

Königsweg „Hybrid-Modelle“ im IT-Projektmanagement?

Die meisten IT-Projekte nutzen ein Vorgehensmodell wie ein „Treppengeländer“: Sie versuchen mit diesen Modellen, das Projekt auf sicherem Weg abzuwickeln. Professor Michael Reiß (Universität Stuttgart) brachte nun „Hybride Vorgehensmodelle“ ins Gespräch. Unter diesem Ansatz versteht er Modelle, die zwei bekannte und erprobte Vorgehensweisen miteinander koppeln, ihre jeweiligen Vorteile zusammenführen – und damit das IT-Projektmanagement verbessern. „Zwischen den dabei kombinierten Vorgehensweise besteht ein Gegensatz“, erklärte er. Deutlich machte er das an einem technischen Beispiel. Beim Hybridantrieb werden die jeweiligen Vorteile von Verbrennungs- und Elektromotor genutzt. „Ähnlich könnte man beispielsweise das Agile Vorgehen mit dem Wasserfallmodell kombinieren“, regte der Experte an.

Die Hybridmodelle eröffneten den Reigen von 21 Beiträgen auf dem 17. Workshop der Fachgruppe „Vorgehensmodelle für die betriebliche Anwendungsentwicklung“ (WI-VM) der GI Gesellschaft für Informatik e.V. Die GPM Region Stuttgart unter Leitung von Dr. Dietmar Lange kooperierte für diese Veranstaltung mit der GI. Gemeinsam luden die beiden Gesellschaften unter dem Titel „Integration von Vorgehensmodellen und Projektmanagement“ ein, um Software-Entwickler und -Projektmanager miteinander ins Gespräch zu bringen. Über 80 Anmeldungen lagen schließlich vor. Das ehemalige Privathaus des Raumfahrt-Pioniers Professor Eugen Sänger – heute „Internationales Begegnungszentrum der Universität Stuttgart“ – bot den besonderen, inspirierenden Ort, um sich über die Zukunft der IT-Vorgehensmodelle auszutauschen.

„Hybride Vorgehensmodelle können vergleichsweise leicht implementiert werden“, erklärte Keynote-Speaker Professor Michael Reiß, „denn sie brechen nicht vollständig mit der Tradition.“ Doch man müsse bei der Gestaltung der hybriden Modelle neben „harten Faktoren“ (beispielsweise Kennzahlen, Ablaufpläne und Rollenkonzepte) auch die „weichen Faktoren“ im Auge behalten. Zu den weichen Faktoren zählte er unter anderem Anreizsysteme, Personalauswahl, interaktive Kompetenzen und Projektkultur.

Auf dem Workshop informierten sich die Teilnehmer in vier Streams über wissenschaftliche Ergebnisse und Praxiserfahrungen. Im Stream „Vorgehensmodelle und Projektmanagementstandards“ stand die Integration von Vorgehensmodellen und Projektmanagement auf der Agenda. Unter dem Titel des zweiten Stream „Vorgehensmodelle für Projekte in heterogenen Umgebungen“ befassten sich Fachleute mit Problemen und Lösungen insbesondere bei verteilten Projekten.

Im Stream „Auswahl und Tailoring von Vorgehensmodellen“ konzentrierten sich die Referenten auf Fragen zur konkreten Auswahl und Anpassung von Vorgehensmodellen, die auch beispielsweise der Projektgröße, der Firmenkultur und der eingesetzten Technologien Rechnung tragen muss. – Um den „Faktor Mensch“ ging es im vierten Stream „Soziale Aspekte in Vorgehensmodellen und in Implementierungsprojekten“. Der Hintergrund: Viele Vorgehensmodelle blenden soziale Aspekte aus. Sie beschreiben nur Rollen. Die Referenten beschrieben, wie sich Unternehmen angesichts dieser „Lücke“ behelfen und wie sie soziale, humane und kulturelle Aspekte ergänzen.

Abschließend diskutierten die Teilnehmer ihre Erkenntnisse und Einschätzungen in einer eineinhalbstündigen „Fishbowl“-Diskussion, einer speziellen Form der Gruppendiskussion. So kontrovers sich die Erörterung unter den Titel „Vorgehensmodelle: Roadmap 2020“ gelegentlich gestaltete – von der Diskussionsform zeigten sich die Teilnehmer geschlossen begeistert. Der Tagungsband mit mehr als 200 Seiten steht bei der GPM Region Stuttgart zum Verkauf bereit.

Derzeit bereitet die GI-Fachgruppe „Vorgehensmodelle für die betriebliche Anwendungsentwicklung“ den 18. Workshop für 2011 in Hannover vor.